Telephon Nr. 11.
Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntags-Gast.
Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsverkehr Mk. 1.15 außerhalb desselben Mk. 1.25.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg bei mehrmal. je 6 Pfg auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen

Nr. 203. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postanstalten und Postboten. | Dienstag, 31. Dezember | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung | 1901.

Letzte Nummer in diesem Quartal!

Bestellungen auf „Aus den Tannen" bitten wir ungesäumt aufzugeben. Der Nr. 1 wird der **Wandkalender** beigelegt.

1901.

Also nehmen wir Abschied vom alten Jahr, der Sylvester ist da, und es muß geschieden sein! Es war kein gutes Jahr! Viele haben auf Nimmerwiedersehen Geld verloren, Andere haben wenig eingenommen, der Verdienst ist allenthalben geschmälert. Dem fetten Jahre folgte das magere, auf Arbeits-Ueberfluß kam der Beginn der Arbeitslosigkeit. Aber was hilft das Reden? Hin ist hin, und beim besten Willen kann nicht jedem, der geblutet hat, der Gewinn eines Großen Loses zugesichert werden. Am Meisten haben wir uns noch gefreut, als der Weltmarschall wieder kam und der Chinakrieg zu Ende ging. Fassen wir die Arbeit im neuen Jahr mit frischen Kräften an, dann wird es schon gehen. Gehen wir der allgemeinen Unlust und Lamentiererei kräftig zu Leibe, so wie Dewet den Engländern, der den Goldhungrigen einen Weihnachts-Aufbau bereitete, daß ihnen Hören und Sehen verging, dann wird es schon wieder besser werden. Eine kleine Lektion schadet übrigens auch nichts; in den letzten Jahren sind viel mehr Hoffnungs-Wechsel für die Zukunft ausgestellt worden, als eingelöst werden konnten, und das darf nicht wieder vorkommen. Man kann nicht tanzen, wenn man auf scharfem Pflaster stolziert, und so ist heute die Zeit. Aber sie wird auch wieder anders werden, zwar nicht auf unser Kommando, wohl aber mit ernster Arbeit und treuer Sorge, im Zusammenarbeiten und in der Wiederherstellung des Vertrauens auf einander! So wollen wir denn auch dem alten Jahre einen Abschiedsgruß gönnen, seine Sünden waren Sünden der Zeit. Dem neuen Jahre aber vollen Gruß, wünschen wir einander viel Glück, viel Segen für Fleiß in Stadt und Land! Und leuchtet der Weihnachtsbaum zum letzten Mal uns an der Jahreswende, dann wollen wir auch daran gedenken, was uns ideale Ziele und Wege bieten. Der Erwerb von Geld wird durch die Erfordernisse des Lebens bedingt, aber traurig ist ein Leben, dessen Inhalt nur Geld bildet.

Ein fester Händedruck auf allseitiges Wohlergehen und Gottes Segen im neuen Jahr!

Tagespolitik.

Es ist kein Geheimnis, daß auf der süddeutschen Eisenbahnkonferenz Bayern es war, welches jedem raschen und entschiedenen Vorgehen sich am meisten abhold erwies, während Württemberg sich lebhaft bemüht haben soll, etwas zu Stande zu bringen. Auch Baden scheint sich nicht sonderlich ins Zeug gelegt zu haben. Die badische Eisenbahnverwaltung will nämlich wohl die Kilometerhefte festhalten und zwar schon darum, weil ihre Aufhebung einen Sturm des Unwillens im Lande hervorrufen würde, aber sie scheut sich, den den Kilometerheften zu Grunde liegenden Preis als allgemeine Taxe einzuführen, weil sie den Ausfall befürchtet.

* * *

Die Lage der hessischen Finanzen scheint nach einer soeben veröffentlichten Darlegung des Finanzministers eine noch ungünstigere zu sein wie die der übrigen süddeutschen Staaten. Das hessische Defizit beläuft sich danach auf Mark 1,690,600, und da die Deckung dieses Fehlbetrages aus den tausenden Einnahmen unmöglich ist, soll, wie schon im letzten Budget einmal, das Vermögen mit etwa Mark 880,600 herangezogen werden, sodann aber auch zu einer Erhöhung der Vermögenssteuer um $36^4/_{10}$ Prozent, d. h. von 55 auf 75 Pfg. für 1000 Mk., geschritten werden. Diese ungünstige Gestaltung des Etats wird auf zwei Ursachen zurückgeführt; und zwar in erster Linie auf den Rückgang der Erträgnisse der hessisch-preußischen Eisenbahngemeinschaft, der für den hessischen Anteil einen Einnahmerückgang von Mk. 712,390 bewirkt. In zweiter Linie beeinflussen die finanziellen Beziehungen zum Reich die Finanzen des Großherzogtums ungünstig; der ungedeckte Matrikularbeitrag Hessens beträgt für den neuen Etat Mk. 480,030.

* * *

„Die finanzielle Mobilmachung der deutschen Wehrkraft" betitelt Oberst a. D. v. Kellerbach ein Werk, das sich die Aufgabe stellt, den finanziellen Bedarf Deutschlands für den Fall eines künftigen Krieges zu ermitteln. Die eigentlichen Kriegskosten berechnet der Verfasser auf 6 Mark für Mann und Tag. Er geht von der Möglichkeit aus, daß Deutschland einen Krieg nach zwei einander entgegengesetzten Fronten zu führen haben werde und dabei auf die eigene Kraft allein angewiesen sei. Es könne ein zwingender Grund bestehen, sich möglichst schnell den gesetzlich höchsten Bestand von ausgebildeten Mannschaften zu schaffen, im Ganzen 10,245,000 Mann, wovon 4,884,000 vollständig ausgebildete. Das würde einen täglichen Kostenaufwand von 61,5 Millionen Mk. (also über die Hälfte des Reichskriegsschatzes), 1845 Millionen im Monat oder 22 Milliarden Mark im Jahr ergeben. Es werde also darauf ankommen, die Finanzkraft Deutschlands möglichst zu steigern. Der beste und sicherste Weg sei die allgemeine Hebung des Volkswohlstandes, namentlich durch weitere Ausbildung unseres Welthandels.

* * *

Wird England Indien behalten? Einer der ältesten und gediegensten Kenner Asiens, Meredith Townsend, verneint diese Frage: „England glaubt, es wird über Indien noch Jahrhunderte, wenn nicht für immer, herrschen. Ich glaube im Gegenteil, daß das Reich, in einem Tag errichtet, in einer Nacht zusammenbrechen wird. Wir Briten sprechen wohl von dem Wunder englischer Herrschaft über das Riesenland, doch wenige begreifen die Größe des Wunders. Indien ist so groß wie Europa westlich der Weichsel und zählt 30 Millionen mehr Einwohner, enthält alle Nationen, große Städte, riesige Heere, eine Masse verschieden gearteter Zivilisationen, Priester- und Adelsgenossenschaften und Gesellschaften für alle Zwecke, zur Ausbreitung von Religionen ebenso wie zur Ausübung systematischen Mordes. Seine wehrfähigen Männer, ebenso tapfer, aber den Tod mehr verachtend, als die unserigen, beziffern sich auf 40 Millionen. Im Dienste von eingeborenen Fürsten allein stehen 400 000 geschulte Soldaten. 2 Millionen betrachten den Waffendienst, den sie nicht ausüben können, als einziges und eigentliches Handwerk. Die gefüllten Truhen von 10 Millionen reicher Bauern erklären das geheimnisvolle Verschwinden geprägten Silbers aus dem Geldmarkt der Welt. Zehn weitere Millionen sind so arm, daß ein Fellah ihnen als Krösus erscheint. Millionen von Handwerkern bauen Paläste oder formen elende Töpferware. Ueber diesen gewaltigen machtvollen Massen aber thront das englische Reich, nämlich — 1500 Beamte und 65 000 Soldaten! Gewiß haben indische Soldaten, Polizisten und Unterbeamte uns Treue gelobt. Aber wir können auf keinen von ihnen zählen. Keine indische Nation, kein Stamm wird auf Indiens Boden in der Stunde der Gefahr an ihrer Seite kämpfen, keine Kaste hat nach indischem Brauch unseren König als Herrn gewählt, bereit, für ihn auf sein Geheiß zu sterben. . . . . Kein Volk läßt sich freudig durch fremde beherrschen. Engländer und Indier aber sind obendrein geschieden durch jenen Abgrund unüberwindlicher, ererbter Vorurteile, verschiedener Lebensauffassung und sozialer Gewohnheiten, begründet in der — Hautfarbe! So stützt sich denn die britische Herrschaft auf die eingebildete Treue von eingeborenen Truppen, und darum allein ist der Zusammenbruch unvermeidlich. Die Revolution kann im Innern selbst geboren werden. Die Unzufriedenheit mehrt sich, gebildete Indier stellen mehr als je das auf Grund ihres Wissens berechtigte Verlangen, zum Verwaltungsdienst zugelassen zu werden. Kommen wird die Erhebung, davon bin ich zu meinem Schmerze überzeugt. Fünf Jahre aber nach unserer Abfahrt aus Indien werden wir erkennen, daß das größte Experiment, welches Europa in Asien gemacht, doch nur ein Experiment war."

* * *

Zwischen **Bulgarien** und der **Türkei** ist ein Poststreit ausgebrochen, der gegenwärtig den Gegenstand ernster Unterhandlungen bildet. Die in Rußland hergestellten neuen Postwertzeichen mit dem Bildnisse des Fürsten Ferdinand werden in der Türkei nicht anerkannt. Alle Briefe aus Bulgarien mit den neuen Marken werden als unfrankiert bezeichnet. Der normale Briefverkehr zwischen Bulgarien und der Türkei ist infolgedessen unterbunden. Auf die Reklamationen der bulgarischen Regierung antwortete die Pforte, Fürst Ferdinand habe als Generalgouverneur von Ostrumelien kein Recht, Postwertzeichen mit seinem Bildnisse in Verkehr zu bringen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 28. Dez. (Landw. Bezirksverein Nagold. Schluß des Berichts über die Vollversammlung im „Stern" hier.) Es folgte die Wahl in den Gauausschuß. Gewählt wurden als Gauausschußmitglieder durch Zuruf: Link-Tröllenshof und Rueff-Spielberg; als Stellvertreter: Müller Schill-Ebhausen und Oberamtstierarzt Mezger-Nagold. Hierauf nahm Hr. Landwirtschaftsinspektor Dr. Wacker das Wort zu seinem Vortrag über Schweinezucht. Einleitend betonte Redner die Thatsache, daß die Schweinezucht sich großer Zunahme erfreue, seit 20 Jahren habe sie um die Hälfte zugenommen, als Folge der Bevölkerungszunahme der Städte, wo in erster Linie billiges Fleisch verlangt werde. Es erweise sich die Schweinezucht aber auch sehr rentabel, denn das Schwein begnüge sich mit den Abfällen aus der Landwirtschaft, auch sei es der beste Verwerter dieser Stoffe, denn es verwandle das meiste aufgenommene Futter in Fett und Fleisch. Insbesondere für den kleinen Mann sei die Schweinezucht geeignet und eine gute Einnahme-Quelle. Nur müsse auf eine rationelle Schweinezucht gesehen werden. Vor allem sei auf eine gute Rasse zu sehen. Am geeignetsten sei eine Kreuzung unseres Landschweins mit der englischen Yorkshire-Rasse, durch Deckung der Mutterschweine mit Ebern dieser Rasse. Durch diese Kreuzung erhalte man gute Futterverwerter, Tiere mit früher Reife und guter Fruchtbarkeit und von weniger Empfindlichkeit. Für das Gelingen der Zucht sei dann zu sehen auf eine gute Pflege der Tiere, auf gute zweckmäßige Ernährung, auf Luft und Licht, auf Ställe, die sommers nicht zu heiß und winters nicht zu kalt seien und auf größte Reinlichkeit. Ein großer Fehler sei es, daß die Ställe immer noch in beliebigen Winkeln sich befinden, wo häufig kein Licht Zutritt habe, der Boden der Ställe sollte möglichst trocken gehalten werden; es empfehle sich die Ausmauerung des Bodens mit in Zementmörtel gelegten Backsteinen; auch soll der Boden mit einem Gefäll angelegt werden, das den raschen Ablauf des Urins ermöglicht. Viel gesündigt werde in der Ernährung; reichliche Nahrung bedeute Sparsamkeit, magere Verschwendung. Bestes Futtermittel zur Schweinemast sei Magermilch aus den Molkereien, dann Hülsenfrüchte, Ackerbohnen, Mais 2c. 2c.; Fettmilch eignet sich für Ferkel und Schweine im ersten Jahr. Für Mutterschweine sei Grünfutter im Sommer eine sehr wertvolle Beigabe, im Winter Rüben, auch solle man den Tieren reichliche Gelegenheit zur Bewegung im Freien geben. Schließlich wies Redner darauf hin, daß die Ferkel schon mehrere Jahre ausnahmslos zu hohem Preis bezahlt würden, daß also die Nachzucht ein schönes Geld abwerfe. Es empfehle sich, daß man diesem Zweig der Landwirtschaft die gebührende Aufmerksamkeit schenke. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine Debatte, aus der hervorging, daß die Eberhaltung in den letzten Jahren teils einging, teils viel zu wünschen übrig läßt. Die Ausführungen dürften jedenfalls dazu beigetragen haben, daß auch die Schweinezucht im Bezirk wieder mehr in Fluß kommt. Die beiden Themen, die so eingehend und klar behandelt wurden, waren geeignet, die Versammlung für die anwesenden Landwirte zu einer sehr lehrreichen zu gestalten.

* **Altensteig**, 30. Dezember. Die Christbaumfeier des Kriegervereins, welche in der Turnhalle abgehalten wurde, war so stark besucht, daß die geräumige Halle dichtbesetzt war. Durch Ansprache, Klavier-, Violine- und Gesangsvorträge, wobei namentlich Frln. Gehring Vorzügliches leistete und durch theatralische Aufführungen, von denen namentlich das Couplet: „Das erste Söhnchen" und dann „Weihnachten vor Paris", welches Stück uns die Vereinigung württbg. Soldaten um ihren Weihnachtsbaum im Lager von Champigny veranschaulichte, sehr großen Erfolg erzielten. Die mit der Feier verbundene Gabenverlosung spendete die Glücksgüter selbstverständlich oft in recht neckischer Weise, nur war bedauerlich, daß die Verlosung so lange Zeit in Anspruch nahm, was bei der Zahl der verabfolgten Gewinne eben nicht zu umgehen war. Bis 12 Uhr hielten die 17 Programmstücke das Publikum gefesselt, dann aber rüstete man sich nach und nach zum Aufbruch in dem angenehmen Gefühl einen schönen Abend verlebt zu haben.

* **Altensteig**, 30. Dez. Der „Staats.-Anz." enthält eine Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern, wonach im Einklang mit den Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuchs folgendes angeordnet wird: Aufgehoben werden die landesrechtlichen Vorschriften, welche den Abschluß von Feuerversicherungsgeschäften von einer vorgängigen polizeilichen Genehmigung abhängig machen, sowie die landesrechtlichen Vorschriften, durch welche der unmittelbare Abschluß von Feuerversicherungsverträgen mit solchen Vertretungen verboten wird, die sich nicht im Staatsgebiet befinden. Hienach hat vom 1. Januar 1902 ab die Vorlegung der Feuerversicherungsverträge vor ihrem Abschluß zur obrigkeitlichen Prüfung durch den Gemeinderat nicht mehr zu erfolgen. Dann wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Bestimmung, wonach die Ermittlung des durch einen Brandfall verursachten Schadens an versichertem beweglichem Eigentum sowie die Verhandlung über die Feststellung der Schadensvergütung zwischen dem Agenten der betreffenden

Das nächste Blatt erscheint am Donnerstag.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Versicherungsgesellschaften und dem durch den Brand beschädigten Versicherten nur unter Leitung einer gemeinderätlichen Deputation stattfinden darf, mit dem 1. Jan. 1902 außer Kraft treten.

* **Altensteig**, 30. Dezbr. Verträge, die gegen Gesetz oder gute Sitten verstoßen, sind nach einer Bestimmung des bürgerlichen Gesetzbuches ungiltig. Auch Abmachungen, wonach ein Arbeiter sich seinem Arbeitgeber gegenüber verpflichten mußte, später nicht bei einem Konkurrenten in Arbeit zu treten, sind ungiltig, weil sie dem Arbeiter die Existenzmöglichkeit beschränken; ferner sind Abmachungen, welche eine gesetzlich geforderte Kündigungsfrist ausschließen, hinfällig. Dafür ein neues Beispiel aus Berlin: Eine Firma hatte mit ihrem Buchhalter, der einigemal durch kleine Versehen Anlaß zur Unzufriedenheit gab, vereinbart, daß künftig jegliche Kündigungsfrist ausgeschlossen sei und die Firma das Recht haben solle, den Buchhalter zu jeder beliebigen Zeit zu entlassen. (Nach dem Gesetz haben Buchhalter aber sechswöchige Kündigung.) Daß eine solche Vereinbarung den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderläuft, wußte wohl der Buchhalter, aber die Firma nicht. Der Buchhalter ließ sich daher die Abmachung ruhig gefallen, und als wirklich die Firma das Dienstverhältnis ohne jede Kündigungsfrist auflöste, klagte er auf Weiterzahlung des Gehalts bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist. Die Firma wurde verurteilt, zwei Monate Gehalt nebst Zinsen zu zahlen und die Kosten obendrein. Im allgemeinen gilt immer noch, was das Gewerbegericht in Leipzig in einem seiner letzten Jahresberichte aussprach: Daß die Kenntnis der wichtigsten Gesetzesvorschriften sich zwar ausbreite, aber mehr in den Kreisen der Arbeiter, als in denen der Arbeitgeber.

* **Altensteig.** 30. Dez. Bei der am Samstag stattgefundenen Gemeinderatswahl haben von 268 Wahlberechtigten 175 abgestimmt. Stimmen erhielten und sind als gewählt zu betrachten die Herren: Friedrich Heußler, Flaschner 101, Karl Ackermann, Schlosser 83, Christian Dietsch, Gerber 72. Weitere Stimmen erhielten die Herren: Chrn. Beck z. Anker 63, Mühlebesitzer Faist 51, Kappler z. gr. Baum 31, Carl Luz, Gerber 21 und Seifensieder Steimer 21. Die weiteren Stimmen zersplitterten sich.

* **(Gemeinderatswahlen.)** Schwarzenberg. Gewählt: Anwalt Pfeifle-Schönmünzach und Müller Ziefle-Schwarzenberg; Walddorf, gewählt: Johs. Schuler, Bauer, Darlehenskassenkassier Walz und Christian Friedrich Schöttle; Oberschwandorf, gewählt: Fr. Keppler, Gottl. Broß und Chr. Schuler, Gemeindepfleger; Haiterbach, gewählt: Georg Gonzelmann, Untermüller Reichert, Gottlieb Schübel, Friedrich Brezing, Gottlob Mayer sen.; Wildbad, gewählt: Gerichtsnotar a. D. Fehleisen, Kaufmann Brachhold, Badbiener K. Eisele, Kaufmann Bott, Maurermeister Botzenhardt; Calmbach, gewählt: Oberholzhauer Rau, Sägewerksbesitzer Schöninger, Chr. Barth, Schmiedmeister.

* **Mittelstangenbach**, Gem. Baiersbronn, 27. Dezember. Am gestrigen Tage wurde im Waldarbeiterhaus, das im Laufe des Sommers auf luftiger Höhe, mitten im Tannenwald unweit der Hornisgrinde, von der Kg. württembergischen Forstverwaltung erbaut worden ist, das Richtfest gefeiert unter Anteilnahme der Handwerksleute, die auf Schlitten von verschiedenen Seiten her angefahren waren. Das hübsche Haus bietet den Waldarbeitern, die bisher oft stundenweite Entfernungen auf ihre Arbeitsplätze zurückzulegen hatten, gesunde und behagliche Quartiere und giebt der K. Forstverwaltung die erwünschte Möglichkeit, bei dringenden Veranlassungen, z. B. wenn der Sturm Verheerungen im Tannenbestande anrichtet, rasch Hilfsmannschaft zur Aufbereitung heranzuziehen und zu beherbergen.

* **Stuttgart.** Der Landtag ist auf Mittwoch 15. Jan. einberufen.

* Wegen Verfehlung gegen das Nahrungsmittelgesetz wurden der Gastwirt zum „Maikäfer" in **Ulm**, Joh. Rötter und seine Ehefrau zu 14 Tagen Gefängnis bezw. die Frau zu 50 Mk. Geldstrafe und Veröffentlichung der Bestrafung verurteilt. Beide hatten seit längerer Zeit Tropfbier und Bierreste unter das Schenkbier gemischt und den Gästen wieder vorgesetzt. Die Verurteilung des Pflugwirts Schöllkopf mit nachfolgender Begnadigung hat also nicht abschreckend gewirkt.

* In **Friedrichshafen** fiel das zweijährige Kind des Schiffsheizer Dimmler in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des dritten Stockwerks hinaus in den Garten, wobei es so schwere Verletzungen erlitt, daß es bewußtlos darniederliegt und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

---

* **Berlin**, 28. Dez. In einer Rede, die der Kaiser in Gotha bei der Gedenkfeier für Herzog Ernst den Frommen gehalten hat, hat er den Gedanken eines Bundes aller evangelischen Kirchen Deutschlands angeregt. Hiezu schreibt die „Kreuzztg.": Auf dem zarten Gebiete des Bekenntnisstandes innerhalb der evangelischen Kirche bedarf es der äußersten Vorsicht. Diese hat die preußische Regierung geübt, als sie nach den Einverleibungen des Jahres 1866 von dem Hineinzwängen der neu erworbenen Provinzen in die Union Abstand nahm. Zur Zeit besteht hier noch der Wunsch, es bei der bisherigen kirchlichen Selbständigkeit zu belassen. Wenn auf diese Weise nicht einmal für Preußen die Herbeiführung einer einheitlich gestalteten evangelischen Kirche in absehbarer Zeit zu erwarten ist, so kann man sich von den Schwierigkeiten, die sich einem über eine große Anzahl selbständiger Staaten sich erstreckenden Bunde der evang. Kirchen entgegenstellen, leicht ein Bild machen. An einen solchen wird erst zu denken sein, wenn diese auch innerlich wenigstens einigermaßen einheitlich gestaltet sind. Aber zwischen Landeskirchen, von denen eine streng am Bekenntnisse festhält, eine andere die auf diesem Boden stehende Richtung planmäßig unterdrückt und selbst an der Leugnung der christlichen Wahrheiten auf der Kanzel keinen Anstoß nimmt, kann kein lebensfähiger Bund geschlossen werden. An die Vorarbeiten für einen solchen kann erst herangetreten werden, wenn in allen dabei in Betracht kommenden Landeskirchen der Geist der Reformation wiedererwacht und die Ueberzeugung sich festigt, daß auf der bloßen Ablehnung der Gebundenheit durch Päpste und Konzilien eine evang. Kirche nicht aufgebaut wird, sondern dazu vor allem der Glaube an die Heilthatsachen gehört, wie sie uns in Gottes Wort bekundet werden. Aufgabe jedes einzelnen Kirchenregiments ist es, diesen Glauben bei jeder Aeußerung seiner Regierungsthätigkeit zu bekunden und sich deshalb von jeder schwächlichen Nachgiebigkeit gegenüber den glaubensfeindlichen Richtungen freizuhalten. Leider können wir nicht einmal dem Kirchenregimente der größten der deutschen Landeskirchen, also derjenigen, der in dem auch von uns sehnlichst erstrebten Bunde die Führung zufallen würde, das Zeugnis ausstellen, daß es die Wichtigkeit dieser Aufgabe bereits in vollem Umfange erfaßt hat.

* **Berlin** hat alle möglichen Vorzüge und Reize; aber in der Weihnachtszeit hat doch jede andere, minder große Stadt ein gut Teil mehr Poesie und Behaglichkeit. Wenn anderswo längst die Kerzen brennen, dann hastet noch die Unruhe, der Lärm in dieser hart arbeitenden Stadt, in welcher der Daseinskampf am schärfsten zur Erscheinung kommt. Das Straßenbild der Weltstadt mag zur Weihnachtszeit viele bestechende Züge aufweisen — doch dicht neben der Pracht und Herrlichkeit schreitet auch die bitterste Not einher, drängt sich dem Beobachter manches auf, das ihn herabstimmt. Weihnachten — ein Fest der Kinder! Wer sagte es sich nicht mit einer herben Empfindung, der in den Straßen Berlins die zahlreichen kleinen Knaben und Mädchen bemerkt, die von ihren Eltern zum Verkauf von allerlei Kleinigkeiten hinausgesandt werden; die im herabrieselnden Schnee, im feuchten Nebel so früh „sich nützlich machen" sollen, mitverdienen müssen. Wer wird nicht Mitleid fühlen mit diesen Kindern, die an den großen Plätzen, wo die Läden und Kaffeehäuser ihren Glanz ausstrahlen, mit hastigen kleinen Schritten dem Passanten folgen und ihn bestürmen mit dem mechanischen, Hunderte von Malen wiederholten klagenden Ruf: „Ach, lieber Herr, kaufen Sie doch!"

‖ Die Zahl der neuen Konkurse betrug im letzten Jahre 10 186 gegen 9163 im Jahre vorher. Eröffnet wurden 7712 (7057), wegen mangelnder Masse abgewiesen 846 (685), beendet 6292 (6555). Die Summe aller angemeldeten Forderungen betrug 188 (212) Mill. Mk. Die Tilgungsmasse bezifferte sich auf 52,6 Mill. (56,7) Mill. Mark. Es sind Forderungen ausgefallen in ganz Deutschland 146,3 (165,2), in Preußen allein 77,6 (86,3) Mill. Mark.

Nahezu 253 Millionen Mk. sind von dem „sparsamen" **Berlin** auf der städtischen Sparkasse angelegt. Diese 253 Millionen, an deren voller Summe nur 3 Mk. 6 Pfg. fehlen, verteilen sich auf 696 648 Sparkassenbücher, so daß also auf 2,7 Einwohner ein Sparkassenbuch kommt.

* Zur **Zolltarifvorlage** will der „B. L. A." von unterrichteter Seite wissen, daß als bald in der Kommission von maßgebenden Freunden der Vorlage der Antrag gestellt werde, die Mindestzölle fallen zu lassen, zumal dem Reichstage das entscheidende Wort bezüglich der Bemessung der Getreidezölle bei der Beratung der neuen Handelsverträge vorbehalten bleibe.

* In diesen Tagen wird wieder einmal dem Dreibund das Totenglöcklein geläutet, und zwar anläßlich des neuerlichen Austauschs freundschaftlicher Versicherungen zwischen Italien und Frankreich. Der italienische Minister des Aeußern, Herr Prinetti, früherer Gegner des Dreibunds, aber seit seinem Amtsantritt Anhänger einer Vermunftehe zwischen Italien und dem deutsch-österreichischen Zweibunde, hat den Anstoß zum Grabgeläute gegeben, indem er vor etwa vierzehn Tagen in der Kammer auf eine Anfrage des Deputierten Guicciardini eine Rede hielt, in der er feststellte, es seien zwischen Frankreich und Italien über die beiderseitigen Interessen im Mittelmeere Erklärungen ausgetauscht worden, durch die man zu einer vollständigen Uebereinstimmung der Ansichten gelangt sei.

Ausländisches

* **Herzogenbusch**, 28. Dez. In der Armenkasse der hiesigen Gotteshäuser wurde ein Fehlbetrag von 86,000 fl. entdeckt. Schuldig ist der seit einigen Monaten entlassene Kassier F. von Weert. Durch Kaution sind nur 20,000 fl. gedeckt.

* Aus **Zürich** erhält der „Lok.-Anz." folgende Depesche: Hier ist seit 13 Tagen ein internationaler Kongreß polnischer Studenten aller europäischen Hochschulen versammelt. Besonders stark sind Deutschland und Oestreich vertreten, zahlreiche Abgeordnete sind aus Rußland eingetroffen. Die Abgeordneten halten sich nach außen hin streng abgeschlossen, die Verhandlungen werden geheim gehalten.

* Ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journal" hatte am 14. Dezember im **Haag** eine Unterredung mit dem holländischen Ministerpräsidenten Dr. Kuyper, in der dieser auf die Frage, welcher Art die Beziehungen Hollands zu England seien, Folgendes äußerte: „Korrekt und freundschaftlich. Ich als Ministerpräsident und Chef der Regierung halte es für meine Pflicht, diese korrekten Beziehungen zu pflegen. Wie sollte ich denn als verantwortlicher Minister denn auch anders handeln? Die anderen Regierungen machen es auch nicht anders, obwohl in dem Volke — ich meine in den Massen der europäischen Staaten — die Sympathiebewegung für die Buren immer tiefer sich ausbreitet. Die Sache ist eben die: Die Höfe und die Aristokraten Europas sind alle englandfreundlich. Es giebt

---

Lesefrucht

Nichts hat in der Welt Bestand,
Was da kommt, muß scheiden;
Und so reichen sich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Goldlocke.

Nach dem Englischen von Arthur Röhl.

(Fortsetzung.)

„Sie wissen genau, Warner, daß dies Essie Blocker war?" fragte Will.

„Natürlich. Hatte sie zwar früher niemals gesehen, aber ich fragte jemand auf der Straße, der mir sagte, daß es Jessie oder Essie Blocker war."

„Essie?"

„Jessie oder Essie, weiß es nicht genau. Aber stimmt's nicht? Haar gelb wie Gold."

Will Dewall ward plötzlich seltsam zerstreut und wortkarg. Er vergaß sein Glas auszutrinken. Er starrte vor sich hin, die Hand vor den Augen.

Sobald es Will möglich war, stand er auf und verließ das Cafe.

In tiefen Gedanken begab er sich in seine Wohnung zurück, sich unablässig mit der Hand über seine Stirne fahrend, als wischte er von dort alles fort.

Zu Hause angelangt, schloß er sich ein und schlug seine Bibel an der Stelle auf, wo die gelben Goldlockenblätter lagen. Er nahm sie aus dem Buch, zerdrückte sie in seiner Hand, öffnete sein Fenster und warf die armen, zerdrückten, trockenen gelben Blätter in die Nachtluft hinaus.

„So," murmelte er, „stoße ich auch die andere Goldlocke von mir." Dann blies er plötzlich seine Lampe aus, preßte den Kopf in seine Hände und weinte.

* * *

Will blieb zwei Jahre in Chantilly, und in dieser Zeit war in ihm ein Projekt zur Reife gelangt. Er wollte eine eigene Gärtnerei da anlegen, wo, wenn auch der Boden nicht besser war, als in seiner Heimat, doch das Klima gleichmäßiger war und die Sonne die Blumen leichter zur Blüte kommen ließ. Indes wenn er auch sein Etablissement in Frankreich hatte, gedachte Will doch seine Verbindung mit England doch aufrecht zu erhalten und nach dorthin hauptsächlich seinen Absatz zu suchen. Er sah, die englischen Gärtner importierten nicht nur Knollen u. s. w., sondern auch Rosen, Obstbäume, Azaleen und dergleichen mehr vom Festland, schlugen ihren Gewinn darauf und widmeten ihre Zeit nicht so sehr der Züchtung neuer Arten oder der Verbesserung alter, als dem Verkauf anderwärts gezüchteter Pflanzen. Auf diese Weise kam eine Menge Geld in die Hände holländischer, belgischer und französischer Gärtner, die zum Beispiel Azaleen zu etwa einem Schilling im Topf hinübersandten und diese dann einfach, unter Glas gestellt, zum Aufblühen brachten und für drei und einen halben Schilling verkauften. Warum sollte da nicht ein Engländer zugleich züchten und verkaufen und sich den Gewinn so verdoppeln? Doch dies war nur erst seine Idee. Vorerst hatte er nicht das genügende Kapital, sein Etablissement in dem Umfang zu begründen, und so fing er klein an. Er pachtete sich ein paar Morgen zur Gärtnerei passendes Land und verwandte darauf die hundert Pfund, die er von seinem Vater geerbt. Er schrieb an alte Kunden in Essex und an Gärtner, denen der Name seines Vaters bekannt war, und bot ihnen unter günstigen Bedingungen seine Dienste an.

Will war ein ernster und fleißiger junger Mann, der seinen Beruf verstand und seine Blumen über alles liebte. Manch eine alte englische Lieblingsblume befand sich in seinem Garten, die er nur aus Pietät aufgenommen, selbst Balsaminen züchtete er auf einem Beet, doch nirgends war eine Goldlockenblüte zu sehen.

„Aber lieber Freund," meinte der Gärtner des Herzogs zu ihm, „Sie entsinnen sich der Pflanze, deren Anblick Sie einst so erfreute. Ich will Ihnen davon so viel Wurzeln verschaffen, wie Sie wollen."

„Danke," antwortete der junge Dewall indes, „mein Geschmack hat sich geändert. Sie ist wirklich, wie Sie damals sagten, nichts wert."

In den Familien der Grooms zu Chantilly gab es eine ganze Reihe hübscher junger Mädchen, die Sonntags in der kleinen anglikanischen Kirche ihre Augen auf Will warfen.

Doch Will Dewall empfand für keine ein Interesse. Er fing an, cynisch zu werden und über Frauen-Ehrlichkeit Hohn zu lachen.

Auch die jungen feschen Französinnen, die Gärtnerstöchter hätten sich eine kleine Liebelei mit dem hübschen Engländer gerne gefallen lassen und hätten ihm sicher keinen Korb gegeben, wenn er um sie angehalten hätte; allein Dewall war ihnen gegenüber ebenso zurückhaltend, wie gegen ihre britischen Schwestern — das ganze Frauengeschlecht war ihm verhaßt geworden.

Und Essie Kant — hatte er sie ganz vergessen? Eigentlich nicht, denn mit Bitterkeit und Ingrimm dachte er fortwährend an sie. Sie hatte ihm sein Leben vergiftet, sie hatte ihm seinen Glauben an die Menschen vernichtet, sie hatte ihm die Fröhlichkeit aus seinem Herzen gerissen.

Aus England erhielt er inzwischen recht unerfreuliche Nachrichten. Georg hatte seine Mutter überredet, den Laden aufzugeben, das Lager und die Firma zu verkaufen und mit ihm nach Yarmouth zu ziehen, wo er sich als Fischer niederlassen wollte; ein Umzug, von dem Will von Anfang an nichts Ersprießliches erhoffte.

Von Essie Blocker war in den Briefen aus der Heimat nie die Rede. Wenn Frau Dewall herausgefunden, daß sie dem Mädchen Unrecht gethan, so war sie jedenfalls zu stolz, es einzusehen. Nur einmal spielte sie auf die Schorn-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

keine Burenfreunde in der offiziellen Welt. Da kann auch das offizielle Holland nur in der Reserve verharren." Auf die Bemerkung des Interviewers, Präsident Krüger und seine Umgebung hielten an der Ueberzeugung fest, daß England die Buren niemals unterkriegen werde, ja daß es früher oder später das ganze Kap verlieren werde, wie es im vorigen Jahrhundert seine amerikanischen Kolonien verlor, äußerte D. Kuyper: „Krüger und seine Leute sind nicht die einzigen, welche diese Ueberzeugung teilen. Die Zukunft wird lehren, ob sich diese Ansicht auch bestätigt. Gewiß, **es giebt keine Burenkinder mehr, sie sind alle in den Konzentrationslagern ausgestorben.** Aber man vergesse nicht, daß sich heute an 60,000 Buren, meistens junge Buren, in der Gefangenschaft befinden. Früher oder später wird man ihnen doch die Heimkehr gestatten müssen. Diese werden neue Burengenerationen schaffen. Das werden vielleicht Generationen sein, die im Verein mit den Afrikandern eine vollständige Befreiung Südafrikas versuchen werden. An jene ferne Zukunft mögen wohl jene denken, welche der Ansicht sind, daß auch das Kapland einmal für England verloren gehen werde. Aber das ist alles nur Hypothese, und in solchen Dingen wird kein ernster Mann die Rolle des Propheten übernehmen wollen . . ." Die Bemerkungen des holländischen Ministerpräsidenten, daß die Höfe und die Aristokraten Europas alle England freundlich und die Burenkinder in den Konzentrationslagern ausgestorben seien, haben einige englische Blätter in großen Zorn versetzt.

* **London**, 27. Dez. Der König soll sich dafür entschieden haben, den Herzog von Connaugth in Kürze anstatt Roberts zum Oberbefehlshaber des englischen Heeres zu ernennen.

* **London**, 28. Dez. Kitchener giebt folgende Einzelheiten über den Kampf bei Tweefontein: Major Williams, der in Abwesenheit Firmans den Oberbefehl führte, hatte am südlichen Abhange eines ziemlich steilen Berges ein Lager errichtet. Die englischen Vorposten hielten den Höhenzug besetzt, hatten schon von Natur eine starke Stellung und hatten sich außerdem noch verschanzt. Es ergab sich, daß die Buren am Südabhang des Berges hinaufkletterten und sich in der Nähe des Gipfels sammelten. Dann griffen sie die oben befindlichen Piketts der Engländer um 2 Uhr früh plötzlich mit Uebermacht an. Bevor die im Lager befindlichen Engländer aus den Zelten herauskommen konnten, stürmten die Buren schon durch das Lager und schossen die Leute, wie sie aus den Zelten herausstürzten, nieder. Die englischen Offiziere schossen in dem Bemühen, dem Ansturm Einhalt zu thun, aber die Buren waren zu stark und hatten, nachdem sie einmal die Piketts überwältigt hatten, alle Vorteile für sich. Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten und der jetzt in Elandsriverbridge in Sicherheit befindlichen Engländer beträgt etwa die Hälfte der ganzen Kolonne. Die übrigen wurden gefangen genommen. Ein entkommener britischer Offizier berichtet, daß er einen Wagen mit getöteten und verwundeten Buren sah. Zur Verfolgung der Buren ist leichte Kavallerie abgegangen. Es gelang den Buren, in durchbrochenes Gelände zu kommen. Nachdem die Buren Langenberg erreicht hatten, war es den Engländern unmöglich, in einem solchen Gelände gegen den überlegenen Feind irgend etwas auszurichten.

* **London**, 28. Dez. Die englischen Verluste bei dem Angriff De Wets bei Tweefontein betrugen: 6 Offiziere und 52 Mann tot, 4 Offiziere verwundet, 4 Offiziere vermißt. Meldungen sonstiger Verluste sind noch nicht eingegangen.

‖ **London**, 29. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Piquetbergroad vom 28. Dezember: Die vereinigten Burenkommandos aus der Westkapkolonie, insgesamt 700 Mann, griffen am 22. und 23. Dezember einen nach Kolonia gehenden Convoi an, als derselbe einen Engpaß durchzog. Es gelang den Buren nicht, auch nur einen Wagen fortzunehmen. Die Buren wurden mit einem Verlust von 5 Toten und über 20 Verwundeten zurückgeschlagen. Der Convoi gelangte sicher nach Kalvinia.

‖ **London**, 29. Dezember. Lord Kitchener meldet aus Johannesburg von heute: Die bei Tweefontein von den Buren gefangen genommenen Engländer wurden wieder frei gelassen und trafen heute in Bethlehem ein.

* Für weniger als einen Cent (4 Pfg.) das Wort will Marconi mit seiner drahtlosen Telegraphie Telegramme von London nach New-York senden, denn da die teuren Kabel oder Telegraphenleitungen überflüssig werden, so gestaltet sich der künftige Telegraphenbetrieb angeblich viel billiger als der jetzige. Für die pünktliche und schnelle Weiterbeförderung von überseeischen Reisenden und Postsachen scheint die drahtlose Telegraphie jedenfalls schon jetzt große Bedeutung zu haben. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Der Schnelldampfer „Deutschland" traf letzter Tage gegen 1½ Uhr mittags von New-York in Kuxhaven ein. Er war durch seinen funkentelegraphischen Apparat schon seit 11 Uhr in Verbindung mit der Aufnahmestation Duhnen bei Kuxhaven und meldete seine genaue Ankunftszeit, Zahl der Passagiere und Umfang der Brief- und Packetpost, so daß lange bevor der Dampfer in Sicht kam, schon die Meldungen weitergegeben und für die Weiterbeförderung der Reisenden und der Post mit der Eisenbahn alle Bestimmungen getroffen werden konnten.

* Das **Liebäugeln Englands mit Rußland** hat eine starke Abkühlung erhalten durch eine unzweideutige politische Kundgebung. Aus Anlaß einiger Artikel der „National Rewiew", die ein anglo-russisches Bündnis befürwortete, hatte die Nowoje „Wremja" einen Aufsatz gebracht, der den Gedanken begrüßte. Jetzt schreibt Geh. Rat Skalkowski im gleichen Blatte: „Rußland hat jetzt ein Bündnis mit Frankreich, ein anderes braucht es nicht. Wenn man Brot hat, sucht man nicht nach solchem. Wir haben keinerlei Anlaß, über dieses Bündnis zu tadeln. Die Franzosen waren korrekt und sogar zuvorkommend.

* **New-York**, 28. Dez. Washingtoner Berichte besagen, daß Deutschlands Aktion gegen Venezuela unmittelbar bevorstehe und daß wahrscheinlich eine Blokade der Häfen von Laguyara und Maracaibo die erste Maßregel Deutschlands sein werde. Venezuela werde sich auf passiven Widerstand beschränken, da ein Eindringen der Deutschen ins Innere anscheinend ausgeschlossen sei. Die Häfen seien fast ganz in den Händen fremder Kaufleute und Präsident Castro erhoffe daher eine Intervention anderer Regierungen.

‖ **New-York**, 29. Dez. Nach einer Depesche aus Willemstad hat die deutsche Gesandtschaft in Caracas bei der venezolanischen Regierung nachdrücklich Einspruch gegen die Einstellung des Eisenbahnverkehrs erhoben.

* **Willemstad**, 28. Dez. (Reuter.) Nach den eingegangenen Nachrichten breitet sich die Revolution in Venezuela aus. Das ganze Land ist jetzt im Zustande der Revolte. Die Landung des Generals Matos, des Leiters der aufrührerischen Bewegung, mit Kriegsmaterial wird täglich erwartet. Die venezolanische Regierung ließ den Verkehr auf der deutschen Eisenbahn einstellen, weil die Gesellschaft sich weigerte, Truppen zu befördern, ohne Garantie für einen etwaigen Schaden zu erhalten.

* **Buenos Aires**, 27. Dez. Die argentinische Kammer untersagte die Ausfuhr von Pferden und Maultieren.

* **Kairo**, 27. Dez. Die von dem Petroleumsyndikat angestellten Techniker stießen laut „Daily Telegraph" nach zweijähriger Arbeit in der Nähe von Suez bei Tiefbohrungen bis zu 2115 Fuß auf Petroleum. Mit furchtbarem Getöse erfolgte die Gasausströmung und darnach eine Schlagentzündung, die die ganze Bohranlage zertrümmerte. Hierauf wird auf das Vorkommen außerordentlicher Mengen Petroleum geschlossen und die Entdeckung für sehr bedeutsam gehalten.

Vermischtes.

‖ Im Hinblick auf die Eisenbahnunfälle schreibt mit der Frkf. Ztg. u. a.: Wie viele Eisenbahnunfälle dem vorherigen Alkoholgenuß der betreffenden Lokomotivführer oder Telegraphisten oder Weichensteller oder Bahnwärter zuzuschreiben ist, darüber giebt es keine Statistik. Die Eisenbahndirektion Kattowitz nahm vor einigen Jahren bei einem Unfall Anlaß, das gesamte Personal des Außendienstes zu verwarnen, da in jenem Fall das schuldige Lokomotivpersonal die Nacht vor dem Unglück in verschiedenen Wirtschaften kneipend verbracht hatte, statt auszuschlafen. In der Regel aber wird der Alkohol bei den Ursachen der Unfälle nicht genannt, auch wo er beteiligt war. Man kann es den Eisenbahnern nicht verdenken, daß sie zusammenhalten, daß sie ihre Kollegen, die das Schicksal sehr hart anfaßt, eifrigst verteidigen und daß sie sich selber eine Sitte nicht als Vergehen anrechnen mögen, die sie doch mit der großen Mehrheit ihrer Landsleute gemein haben. Aber alle Sympathie mit diesen Beamten darf uns nicht hindern, gerade von ihnen die allergrößte Sorgfalt und Vorsicht zu verlangen und ihnen entgegenzuhalten, daß nicht blos nach den Versuchen der Gelehrten, sondern auch nach der Beobachtung des täglichen Lebens selbst „mäßige" Mengen von Bier oder Wein oder gar Schnaps eine bedenkliche Wirkung haben, auf die Genauigkeit im Denken, auf die Schärfe im Beobachten, auf die Treue der Pflicht gegenüber. Um demgegenüber möglichste Enthaltsamkeit zu erreichen, genügen nicht blos Ermahnungen, sondern die Eisenbahnverwaltung muß durch eigene Vorkehrungen für ausreichenden Ersatz zur Erquickung und Erholung ihrer Angestellten sorgen.

* * *

* (Unverfroren.) „Sie, diese Butter schmeckt aber ganz nach Margarine!" — „Ja, seit die Kuh in der Stadt bei der Ausstellung war, hat s' lauter solche städtische Manier'n!"

Briefkasten.

(In eigener Sache.) Die Gemeinderatswahl hat wieder eigenartige Blüten getrieben. Die Red. d. Bl. hat den Inseratenteil, um der Allgemeinheit zu dienen, ohne Zaudern zur Verfügung gestellt, aber darauf gesehen, daß keine persönlichen Invektiven vorkamen und hat sich damit jedenfalls den Dank des verständigen Bürgers gesichert. Unartig nimmt sich nun ein Wahlvorschlag in letzter Stunde im Gei. aus, der von weiteren Kandidaten spricht; Kandidaten sind solche, die sich um eine Kandidatur beworben haben, eine Bewerbung der 3 Genannten hat aber in keiner Hinsicht stattgefunden und es kennzeichnet sich deswegen der Vorschlag als das Produkt eines unverfrorenen Menschen, der es sich nicht hat versagen können, seinen dummen Einfall auch in den Wirtschaftslokalen in bubenhafter Art preiszugeben.

* * *

Herrn -l- hier. Ueber Ihren anonymen Brief brauchen Sie sich nicht aufzuregen. Anonyme Briefe kennzeichnen eine gemeine Gesinnung der Schreiber und von solchen Individuen braucht man sich nicht beleidigt zu fühlen.

* * *

Nach W. Briefe, welche den Vermerk „eigenhändig abzugeben" tragen, müssen nur dann, wenn sie „Eingeschrieben" sind dem Adressaten persönlich eingehändigt werden, andernfalls kann die Uebergabe an eine dritte Person erfolgen. Besten Gruß.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Wie aus den Berichten (s. Broschüre) ersichtlich, empfehlen viele Professoren und Aerzte seit Jahrzehnten bei Verdauungsstörungen, Verstopfung und deren Folgezuständen, Kopfschmerzen, Blutandrang, Appetitlosigkeit, sowie bei Hämorrhoidalleiden die

Apotheker Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.

Erhältlich à Schachtel, Mk. 1.— in den Apotheken. Bestandtheile sind: Extract von Aloe 1,5 gr. Moschusgarbe, Absinth, Aloe je 1 gr., Bitterkleee, Gentian je 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,18 gr. herzustellen.

steinfegerfamilie an, das war ungefähr ein Jahr nach Essies Entlassung. Da schrieb sie:

„In dem schmutzigen unruhigen Haus vor dem Eisenbahndamm ist es jetzt mäuschenstill geworden. Prudenz Blocker ist gestorben und die ganze Wirtschaft hat sich aufgelöst. Die Kinder starben eines nach dem andern am Scharlach fort, der Vater lief davon, keiner weiß wohin, und Jack, der älteste Blockersche Sohn, ist wegen groben Straßenunfugs gefänglich eingezogen worden. Kurz, die Familie ist gänzlich untergegangen. Jim Blocker war unglaublich verschuldet. Auch ich habe noch von ihm für allerhand Ware zwei Pfund und sieben Schilling zu bekommen."

Die Kunde ging Will kaum nahe. Er hatte sein Herz gehärtet. Essie Blocker war für ihn nichts mehr als eine schmerzliche Erinnerung und es war ihm gleich, ob sie übrig geblieben oder mit dem Rest untergegangen war.

Dann kamen die Briefe seiner Mutter aus Yarmouth. Frau Dewall beschrieb ihm ihre neue Wohnung dort und sprach von Georgs Booten und seinen Aussichten. Zuerst waren die Briefe sehr sanguinisch, dann wurden sie jedoch immer bedenklicher und bedenklicher und endlich lauteten sie ganz verzweifelt. Georgs Geschäft ging offenbar nicht so, wie er gehofft. Sein Lebenswandel war kein solider. Die hundert Pfund, die das Erbteil vom Vater waren, wurden bald verbraucht, und man fing an, von der Hand in den Mund zu leben. Hatte Georg einen guten Fang gemacht, so war Geld im Hause, im andern Fall mußten sie ihre Zuflucht zum Kredit und zu Abzahlungs-Einkäufen nehmen.

Georg geriet in schlechte Gesellschaft. Er trank, spielte Karten und verlor Geld auf Geld. Einmal blieb er eine ganze Woche fort, und als er nach Hause kam, war er krank und zerlumpt. Er hatte keinen Groschen in der Tasche und den Rock vom Leibe versetzt.

Will konnte nicht nach England hinüber. Sein Garten in Chantilly ließ ihn nicht fort. Zudem, sagte er sich, würde seine Anwesenheit auch nichts bessern. Die Dewalls waren einmal, das wußte er, eigensinnige Menschen, die sich nichts raten ließen. Vielleicht, daß es seiner Mutter jetzt leid that, den kleinen Laden in Colchester aufgegeben zu haben, allein auch er konnte sie nicht mehr dahin zurückbringen. Das Geschäft war, wie es stand und lag, verkauft, und ein anderer fand jetzt darin sein Brot. Zu ihm nach Frankreich hinüberzukommen, würde er sie auch kaum zu bewegen vermögen. Georg brauchte übrigens auch jemand um sich, und bis er sich verheiratete, würde ihm der Einfluß der Mutter nur gut thun können. Wills Briefe an die Witwe waren bei weitem nicht mehr so lang wie einst. An das Leben in der Fremde gewöhnt, hatte er nicht mehr so viel zu erzählen, als wie früher. Doch noch ein anderer Grund war vorhanden, daß seine Briefe nicht mehr so voll waren: Früher wußte er, daß Essie vorgelesen wurde, was er schrieb, und daß sie Interesse an allen seinen Beobachtungen nahm. Seine Mutter war keine sehr wißbegierige Frau. Die Bemerkungen über alles, was ihm neu und fremd schien, übersprang sie am liebsten — sie hatte mehr Interesse an persönlichen Dingen und wollte lieber hören, ob er auch bei nassem Wetter wollene Strümpfe und im Winter eine wollene Unterjacke trug. Georg schrieb nie an ihn, er ließ nur durch seine Mutter von sich hören. Will schrieb gleichwohl seinem Bruder ein- oder zweimal und gab ihm in geschäftlichen Dingen seinen Rat. Darauf erhielt er jedoch von ihm gar keine Antwort. Durch seine Mutter erfuhr er überhaupt nur, daß der Brief angelangt war, und durch sie ließ ihm dann Georg sagen, daß er schon von selbst wüßte, was er zu thun habe.

So gingen zwei Jahre ins Land, Will zum Segen, zum Unheil für seinen Bruder und seine Mutter.

* * *

Eine große internationale Rosen-Ausstellung sollte am Johannistage in Colchester stattfinden. Auch andere Blumen sollten nicht ausgeschlossen werden, hauptsächlich aber war eine Rosen-Schau projektiert. Die Stadt und die ganze Umgegend nahm an der Ausstellung das lebhafteste Interesse und die Beiträge dafür flossen so reichlich zu, daß man im stande war, ganz ungewöhnliche Preise zu stiften. Der erste Preis war ein Silber-Pokal und fünfzehn Guineen für die schönste neue Rose des Jahres, eine Rose, die natürlich noch nicht am Markt war. Will Dewall war entschlossen, sich um diesen Preis zu bewerben. Welch ein Triumph würde es für ihn sein, den Sieg in seiner Vaterstadt davonzutragen.

Ueberdies war Will gerade dabei, eine Rose für den Markt zu züchten, die, wie er hoffte, etwas ganz Neues in seiner Art und so schön werden sollte, wie nur je eine Rose, die in den letzten zehn Jahren gezogen worden war. Die Schwierigkeit lag nur darin, sie auch zur rechten Zeit zur Entfaltung zu bringen. Dies erforderte viel Mühe und Sorgfalt, ängstliches Schützen vor der Sonne und fleißiges Gießen an Wurzel und Krone.

Zu keinem hatte Will ein Sterbenswörtchen von seiner neuen Rose fallen lassen. Er hatte sein Bestreben von allen Gärtnern, die rings um ihn wohnten, streng geheim gehalten. Niemand ahnte, was er plante. Bei allen seinen Kollegen stand er in höchster Achtung, indes keiner traute ihm zu, daß er selbstständig zu erfinden vermochte. Das war eben sonst nicht die starke Seite der Engländer.

Kurz bevor sich Will mit seinen Blumen auf die Reise begab, trafen Nachrichten höchst beunruhigender Art bei ihm ein. Georg war gestorben. Wie auch seine Mutter die Nachricht zu verschleiern suchte, zwischen den Zeilen las Will sie heraus. Georg war ertrunken, diesmal wirklich ertrunken. Er war betrunken auf die See hinausgefahren und sein Boot war gekentert, weil er die Segel zu führen nicht im Stande gewesen ist. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aufforderung

zur Anmeldung der Wandergewerbebetriebe behufs der Besteuerung und Erteilung der Wandergewerbescheine für das Kalenderjahr 1902.

Gemäß § 12 der Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 18. Dezember 1899 (Reg.-Bl. S. 1185), betreffend den Vollzug des Gesetzes vom 15. Dezember 1899 über die Wandergewerbesteuer, werden **alle diejenigen Personen des Oberamtsbezirks, welche beabsichtigen, im Kalenderjahr 1902 das Wandergewerbe zu betreiben, aufgefordert, ihren Gewerbebetrieb bei der zuständigen Steuerbehörde anzumelden und einen Steuerschein zu lösen.**

Wandergewerbesteuerpflichtig und daher zur Lösung eines Steuerscheins verpflichtet sind alle diejenigen Personen, welche in Württemberg außerhalb des Gemeindebezirks ihres Wohnorts ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person:

1) Waren feilbieten (Hausierer, Inhaber von Wanderlagern)
2) Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung bei Privatpersonen (Nichtkaufleuten) aufsuchen (Detail-Reisende)
3) Waren bei anderen Personen als bei Kaufleuten oder Produzenten oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen zum Wiederverkauf ankaufen.
4) gewerbliche Leistungen anbieten (Scheerenschleifen, Schirm- und Kesselflicken, Dreschen mit Maschinen ꝛc.)
5) Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder der Wissenschaft dabei obwaltet, darbieten wollen.

Der Steuerschein ist vor Beginn des Wandergewerbebetriebs zu lösen.

Zuständig zur Ausstellung von Steuerscheinen ist der Ortssteuerbeamte des Wohnorts des Wandergewerbetreibenden und für diejenigen, welche in Altensteig wohnen, sowie für Detailreisende, das Kameralamt (Bezirkssteueramt).

Die Steuerscheine für das **Kalenderjahr 1902** können schon im **laufenden Monat** gelöst werden, worauf behufs **rechtzeitiger** Anmeldung des Betriebs besonders aufmerksam gemacht wird.

Der oberamtliche Wandergewerbeschein kann erst dann ausgestellt werden, wenn der Wandergewerbetreibende im Besitze des Steuerscheins ist.

Wer den Wandergewerbebetrieb beginnt, ohne einen Steuerschein gelöst zu haben, wird bestraft.

Frei von der Wandergewerbesteuer und daher zur Lösung eines Steuerscheins nicht verpflichtet ist:

1) wer selbstgewonnene (nicht vorher aufgekaufte) Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, der Jagd und Fischerei feilbietet;
2) wer in der Umgegend seines Wohnorts bis zu 15 km Entfernung selbstverfertigte bezw. selbstzubereitete Waren, welche zu den Gegenständen des Wochenmarktverkehrs gehören (Butter, Schmalz, Brot und Fleisch, Hafnergeschirr, Steingut, Korbwaren, Besen ꝛc.) feilbietet oder gewerbliche Leistungen, hinsichtlich deren dies Landesgebrauch ist, anbietet;
3) wer auf Messen, Jahr- und Wochenmärkten Waren an- oder verkauft oder Bestellungen auf Waren aufsucht.

Die Ortssteuerämter sind angewiesen, auf Ansuchen nähere Auskunft zu erteilen.

Altensteig / **Nagold**, den 11. Dezember 1901.

K. Kameralamt. Schmidt. **K. Oberamt.** Ritter.

SUNLICHT SEIFE einmal versucht stets gebraucht.

Echter **Feigenkaffee von Andre Hofer, Freilassing** frisch eingetroffen bei **Christian Burghard jr.**

Altensteig-Stadt.

Neujahrswunsch-Enthebungs-Karten

haben nachgenannte Damen und Herren gelöst:

Baader, Dr., Distriktsarzt; Beck, Bezirksnotar; Beck, Louis sen., Rotgerber; Bornitz, Dr., Stadtarzt; Böhmler, Schullehrer; Breuninger, Stadtpfarrer; Dengler, Gerichtsnotar a. D. mit Frau; Finckh, Schullehrer; Gehring, Schullehrer; Haller, Oberpräzeptor mit Frau; Luz, Sparkassier; Maier, Friedr., Holzhändler mit Frau; Maier, Louis, Priv. mit Frau; Maier, Phil., Priv. Wwe.; Maier, Phil., Holzhändler mit Frau; Müller, Arbeitslehrerin; Pfister, Stadtförster; Scharpf, Schullehrerin; Schiler, Apotheker; Schill, Privatier; Schmidt, Kameralverwalter mit Frau; Schott, Pfarrer in Altensteig-Dorf; Schübelin, Postmeister; Stockinger, Geometer; Treuber, Präzeptor; Wagner, Dr., Oberpräzeptor mit Frau; Welker, Stadtschultheiß; Faist, Friedr., Mühlebesitzer.

Den 30. Dez. 1901.

Armenpflege.

Egenhausen.

Danksagung.

Während der schweren Leidenszeit unseres lieben Gatten, Sohnes, Vaters, Bruders und Schwagers

Johs. Broß
Gärtner

sowie beim Hingang desselben in die Ewigkeit durften wir so viele Teilnahme erfahren, daß es uns drängt hiefür den herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir auch für die so zahlreiche Erweisung der letzten Ehre, namentlich auch seinen Kollegen im Bezirk, den erhebenden Gesang des Gesangvereins, die vielen Blumenspenden und die trostreichen Worte des Hrn. Pfarrer Heinrich am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Korbwaren

aller Art.
Armkörbe mit 1 und 2 Deckel
Handkörbe
Kinderkörbe
Arbeitskörbe
Henkelkörbe
Wandkörbe
Bestecklörbe
Waschkörbe oval u. viereckig
Butterkörbe gezogene
Papierkörbe
Spankörbe
Reisekörbe ꝛc.

empfehle in schöner Auswahl bei billigsten Preisen

J. Wurster.

Altensteig.

Primissima-Orangen

schöne süßliche Früchte empfiehlt

G. Strobel.

Griesinger's gebrannter **Kaffee**

à ℳ 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 pr. Pfund in Packeten von ½ und ¼ Pfund Netto-Inhalt **natürlich geröstet und hochfein in Qualität, deshalb beste Marke.**

Altensteig: C. Schumacher
Berneck: J. Großhans
Egenhausen: J. Kaltenbach
Pfalzgrafenweiler: C. F. Heintel und G. Schillinger.
Rothfelden: C. Wolf Wwe.

Dr. med. Woerlein's Magentrank

das beste Genußmittel für den Magen unentbehrlich für jede Haushaltung. Preis Mk. 1, Mk. 1,50 und Mk. 3. Nur ächt mit vollem Namenszug Dr. med. Woerlein, prakt. Arzt. Ferner nach dessen Vorschrift:

Diätetische Thees, Genußmittel

glänzend bewährt bei Gicht und Rheumatismus Mk. 1, Wassersucht Mk. 1, Epilepsie und Nervenleiden Asthma, Brust- und Lungenleiden 50 Pfg., Trockenen Husten und ungelöst 80 Pfg., Blutreinigungstheeschleim Mk. 1. Fabrikant: Jean Becker, Ludwigshafen a. Rh.

Erhältlich bei **Heinr. Scholder, Altensteig.**

Asthma (Atemnot) durch so die lästigen **Bronchial-Katarrhe** verursacht, sowie quälender **Husten** finden schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons.** In Schachteln à 1 Mk. bei Kondit. **C. Schumachers Wtw.**

Altensteig.

Abreißkalender
Geschäfts-Schreib-Kalender
Ev. württ. Kalender
Der Volksbote aus Württemberg
Schwäbischer Bauernfreund
Galläpfelkalender
Lahrer hinkender Bote
Der Vetter aus Schwaben

bei **W. Rieker.**

Altensteig.

Webgarne

in nur bester Qualität

empfiehlt **G. Strobel.**

Billigste Einkaufsstelle

in Taschenuhren für Herren und Damen, Regulateuren, Schwarzwälder-Uhren und Wecker aller Art,

bei Wilh. Seitz Pfalzgrafenweiler.

Sämtliche Uhren haben Werke bewährter Konstruktion bei **2jähr.** Garantie. Reparaturen wie bekannt prompt und billigst.

Wer Stellung oder Personal sucht, verlange den deutschen Stellen-Boten Braunschweig. Antwort gegen 20 Pfg. Retourmarke.

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- und Metzgerhemden

sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben in großer Auswahl billigst **J. Kaltenbach.**

Visiten-Karten in eleganten weißen und farbigen Kartons, Verlobungs-, Hochzeits-, Gratulations- u. Menu-Karten fertigt in moderner Ausführung stets umgehend ebenso alle amtlichen und gewerblichen Formulare — billigst — bei solidester Bedienung.

W. Rieker, Buchdruckerei **Altensteig.**

Notiz-Tafel.

Montag, 30. Dez. 10½ Uhr verkauft die Gemeinde Wildbad auf dem Rathaus ein größeres Quantum tannenes Brennholz, worunter auch buchenes.

Altensteig.

Schrannenzettel vom 24. Dez. 1901.

Neuer Dinkel	— —	6 20	— —
Haber	7 80	6 84	6 70
Gerste	— —	8 20	— —
Roggen	— —	8 —	— —

Viktualienpreise:

½ Kilo Butter	1 ℳ
2 Eier	14 ₰

Familiennachrichten.

Verlobte: Georg Hornberger, Freudenstadt mit Frieda Schöttle, Metzingen; Wilhelm Drißler mit Anna Siegel, Freudenstadt; Wilhelm Luz zur Post mit Eugenie Hartranft, Freudenstadt.

Gestorbene: Stuttgart: Karl Eberle, Kanzleirat a. D., 74 J.

Bönnigheim: Gustav Bausch, Kaufmann, 50 Jahre.

Hemmingen: Karl Truckseß, Gemeindepfleger, 62 J.

Tübingen: Tuisko Dr. v. Loren, Professor, 56 Jahre.

Egenhausen.

Für jetzige Verbrauchszeit habe ich mein Lager in

Wollwaren

wieder neu und schön sortiert und empfehle solches bei

billigst gestellten Preisen

zur gefälligen Abnahme bestens.

J. Kaltenbach.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw